

Das Steuerabkommen mit Italien: ein Rohrkrepierer für die Tessiner Wirtschaft

Mit der Inkraftsetzung des neuen Steuerabkommens werden die Grenzgänger sukzessiv auch dem italienischen Fiskus unterstellt (70% in der Schweiz und 30% in Italien). Die Grenzgänger unterliegen gemäss dem Abkommen von 1974 ausschliesslich der schweizerischen Besteuerung, die im Verhältnis zur italienischen äusserst günstig ist (für ein Brutto Einkommen von 80'000 CHF beträgt sie im Falle eines Steuersubjektes mit 2 Kindern in der Schweiz 1'760 CHF, in Italien 27'570). Das neue Steuerabkommen wird die bisherigen Steuervorteile der Grenzgänger beseitigen. Nach Abzug der Schweizer Steuer bezahlt der Grenzgänger in Italien hingegen CHF 25'810. Diese Veränderung kommt wohlbemerkt auf Wunsch der Schweiz bzw. des Tessins und nicht Italiens.

Obschon keine Studien vorhanden sind (es wäre sinnvoll, wenn sich das SECO diesen Aspekten annehmen würde) ist es klar, dass die beeindruckende Entwicklung des Tessins auf die bilateralen Abkommen mit der EU und insbesondere auf den freien Personenverkehr zurückzuführen ist.

In der pro-Kopf Entwicklung hat das Tessin im nationalen Vergleich aufgeholt und liegt 2013 mit 80'389 CHF über den Schweizer Durchschnitt von 78'840!¹

Der Beitrag der Grenzgänger wird ersichtlich, wenn man das BIP mit den Erwerbstätigen (Inländer) bzw. mit den Beschäftigten (inklusive Grenzgänger) dividiert. Das BIP pro Erwerbstätigem liegt mit CHF 221'000 im Tessin um 25% über dem Schweizer Durchschnitt (CHF 177'582). Dieser Wert muss um die Grenzgänger korrigiert werden; berücksichtigt man die Grenzgänger liegt das BIP des Tessins mit CHF 147'742 um 10% unter dem Schweizer Durchschnitt (CHF 163'941). **Man kann den Schluss ziehen, dass jeder Grenzgänger im Tessin einen positiven Beitrag zum BIP von rund 70'000 CHF erwirtschaftet.**

¹

	Einwohner	Erwerbstätige VZ	Grenzgänger 2015	BIP/Erwerbstätige ohne GG	BIP/Beschäftigte inkl. Grenzgänger	Beitrag der Grenzgänger
Schweiz	8140000	3575000	297'458	177'582	163'941	13'641
Ticino	350000	125000	62'225	221'288	147'742	73'546

BIP: 2013, Einwohner und Erwerbstätige 2012, Grenzgänger 2015

Das Tessin wäre rein rechnerisch, bezogen auf das BIP, um 1.4 Mrd. CHF ärmer, wenn nur auf 20'000 Grenzgänger verzichtet werden müsste! Diese Betrachtung geht davon aus, dass kein Betrieb aufgrund der fehlenden Arbeitskräfte schliessen muss. Die damit einhergehenden Betriebsschliessungen müssten noch dazu gezählt werden. Um die italienischen Spezialisten zu behalten, werden die Unternehmungen den Steuernachteil, der aus dem neuen Abkommen resultiert, ausgleichen müssen: daran führt kein Weg vorbei! Die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmungen wird sich substantiell verringern (im Durchschnitt 20'000 CHF Mehrkosten pro Beschäftigte bei einem Lohn von 80'000 CHF).

Die Industrie im Tessin hat sich verändert: die Zigarrenfabriken aus den 19. Jahrhundert sind weitgehend verschwunden genauso wie die Fabriken die im Zuge der Konstruktion der Wasserkraftwerke geschaffen wurden (Stahl, Silicium, es verbleibt nur die Graphitproduktion). Die Präsenz des schweizerischen Kapitals ist stark zurückgegangen, es verbleiben Forbo, AGIE-Charmilles, Swatch und Akris- (wie lange noch?), während jene aus Italien allgegenwärtig ist. Die italienischen Investitionen sind umfassend: Banken, Trading von Rohstoffen, Dienstleistungen (Bravo Fly), Pharma (IBSA, Zambon, Helsinn), Bekleidung (Armani, Consitex /Zegna), Kunststoffindustrie, usw.

Die Verfügbarkeit der Grenzgänger mit ihrem steuerlichen Sonderstatus in Kombination mit den schweizerischen Standortvorteilen (u.a. das nunmehr mit der anstehenden Steuerreform geopferte Holdingprivileg) war für die Ansiedlung entscheidend und man muss davon ausgehen, dass die bevorstehende Verteuerung und Begrenzung der Grenzgänger zu Desinvestitionen führen wird.

Der Einsatz der Grenzgänger hat sich verändert: währendem früher die Unternehmungen billige Arbeitskräfte (Bekleidung, Uhren) suchten (es gab und gibt in Nord Italien wegen des Zustromes aus Süd Italien immer ein Überangebot an «unskilled» Arbeitssuchenden), ist heute die Wirtschaft immer mehr auf sehr gut ausgebildete und vor allem auf spezialisierte Arbeitskräfte, die es in Tessin nicht gibt, angewiesen.

Das Tessin hat das "**verlorene Jahrzehnt**" zwischen dem Nein zum EWR (1992) und der Inkraftsetzung der bilateralen Verträge (ab 2002) mehr wie gutgemacht: besser es hat auf die Durchschnittswerte der Schweiz aufgeholt, und die Wachstumsraten der letzten Jahre lagen fast immer über dem Schweizer Durchschnitt. Die Wirtschaft hat sich bestens entwickelt. Durch das Abkommen von 1974 hat sich die Attraktivität des Kantons für Spezialisten aus der Lombardei stark erhöht. Die Tessiner Wirtschaft ist der Hauptnutznießer gewesen denn das Potential der einheimischen Arbeitskräfte hätte nie dieses Wachstum ermöglicht.

Man darf ruhig sagen, dass die Grenzgänger den Wohlstand des Tessins massgebend prägen und es ist ebenfalls bewiesen, dass die Grenzgänger bis heute keine Gefahr für die einheimischen Arbeitskräfte darstellen. Die Arbeitslosenrate ist unverändert seit Jahrzehnten.

Durch das neue Steuerabkommen mit Italien wird das Tessin, um es mit den Worten der Brüder Grimm zu sagen, seinen Goldesel los, und niemand weiss wie die Wirtschaft reagieren wird. Es ist durchaus denkbar, dass Industrieansiedlungen und Wohlstand, so wie sie gewonnen wurden auch zerrinnen werden. Vor allem die Politiker, Staatsbeamten und Magistraten spielen mit der «black box» ohne deren Mechanismen zu kennen. Freisinn, CVP Gewerkschaften, alle rennen der Lega und der SVP in einem erschreckenden Populismus-Wettbewerb hinterher. Es ist unbestritten, dass es schwarze Schafe unter den Unternehmern gegeben hat und dass es immer wieder zu Härtefällen kommen kann. Die grassierende Generalisierung aufgrund von wenigen Fällen macht allerdings dem Kanton keine Ehre!

Es bestand und besteht keiner Anlass dieses Grenzgänger-Privileg, welches die Attraktivität des Kantons prägt, zu beseitigen. Die Frage des «cui prodit» muss gestellt werden. Das Tessin ist dran -um es mit SVP Worten zu formulieren- den Ast abzusägen, auf dem es sitzt.

Welches sind die tieferen Beweggründe für diese Kampagne gegen die Grenzgänger? Ist dies der Verkehr? Wohl kaum denn die Lage im Tessin ist weder besser noch schlechter als jene in Zürich oder Basel. Das Tessin weist ein gravierendes Manko bezüglich Autobahn (die dritte Spur von Chiasso bis Lugano fehlt und ist nicht geplant) auf und die öffentlichen Verkehrsmittel können beim besten Willen mit der Topographie des Kantons nicht fertig werden. Die Astra hätte sich bei der Autobahn sputen müssen; die Einzelmassnahmen, die z.Z.t getroffen werden, sind eher ein Flickwerk. Es fehlt der Wille, eine Gesamtlösung voranzutreiben.

Um es mit den Worten von Michael Porter zu sagen, man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Politik des Kantons auf eine Art Verrentung der Volkswirtschaft hinausläuft, ohne hierfür über das notwendige Vermögen zu verfügen. Es ist so, als ob man sich plötzlich dem Wettbewerbdruk nicht mehr stellen möchte.

Dies ist umso weniger verständlich, als der 15 Januar 2015 gezeigt hat, dass die Schweiz «nolens volens» in die EU katapultiert wurde. Die Verlängerung der Arbeitszeit, die Lohnsenkungen und die einsetzende Delokalisierung, die daraufhin folgten, sind klare Zeichen und der Trend weist eher auf weitere Kostensenkungsprogramme hin (wage grinding).

In dieser Wirtschaftslage sind «Rent seeking und asset stripping» fürwahr nicht die Lösung für die Tessiner Wirtschaft.

Die Politiker sollten sich eher mit der Frage beschäftigen, wie die Entwicklung der Steuereinnahmen von Kanton und Gemeinden verläuft, wenn die Grenzgänger zurückgehen und die darauf angewiesenen Betriebe schliessen werden, und wie sich die Arbeitslosigkeit unter den Einheimischen entwickeln wird, wenn es die Grenzgänger nicht mehr in den Kanton ziehen wird. Der Wegfall des Holdingprivilegs wird die Lage noch

schwieriger machen. Ohne eine klare Aussage des Kantons, dass die damit einhergehende Zunahme der Steuerlast ausgeglichen wird, muss man mit einer Erosion der kantonalen Standortattraktivität rechnen.

Die Mobilität des Kapitals sowie des humanen Kapitals wird seitens der Politik arg unterschätzt.